

Doppelnester vom Gartenrotschwanz (*Erythacus phoenicurus*).


Zur Erklärung der kleinen Mitteilung « Ein Doppelnest » in Nr. 22, S. 346 (1905) der « Naturwissensch. Wochenschrift ». — Zu dem von Herrn Prof. Dr. Killermann in Regensburg in dieser Zeitschrift Nr. 22 (1905) gegebenen hübschen Bericht über ein Doppelnest von *Erythacus phoenicurus* vermag ich zwei gleiche oder ähnliche Fälle in Parallele zu stellen. In den Obstplantagen der Gonsenheimer Gemarkung bei Mainz nistet ein Teil der Haus- und Gartenrotschwänzchen — in diesem Sommer revidierte ich daselbst ca. drei Dutzend belegte Nester von *E. phoenicurus* und *thitys* — in den in jedem Obststück zwischen Baumästen aufgehängenen Giesskannen. In einer von diesen Giesskannen hatte ein Gartenrotschwanz dicht neben ein vorjähriges, noch gut erhaltenes Nest vom Garten- oder Hausrotschwanz (beide bauen ziemlich gleich gute Nester) gestellt: das vorjährige Nest war deshalb so gut erhalten geblieben, weil es in der alten, nicht mehr gebrauchsfähigen Giesskanne von oben sowie überhaupt von allen Seiten gut geschützt war. — Der andere Fall nahm folgenden Verlauf: In einer Giesskanne hatte ein Waldrötelpärchen sein Heim hergerichtet; als zwei Eier im Nest lagen, wurde es entdeckt und leider, da man in dem stachlichten Gestrüpp des Zwetschgenbaumes nur mit Mühe zu dem Nest hinclangen konnte, beim Nachsehen ein Ei zerbrochen; daraufhin wurde, da der Inhalt des zerbrochenen Eies in die Nestmulde floss, sogleich das andere Eichen mitgenommen, da ich durch die Erfahrung einer an Beispielen reichen Praxis weiss, dass nie — in keinem Fall — Vogeleier weiterhin bebrütet werden, wenn sich eine Portion Eiweissstoff in die Nestmulde ergossen hat oder zwischen die andern Eier geflossen ist, so dass diese feucht sind und aneinanderkleben (die Brütung ist in diesem Falle nicht mehr weiter möglich, weil einmal die Federn des brütenden Vogels feucht werden und aneinanderkleben würden, andererseits die Eier, deren Poren verstopft sind, der Luft nicht mehr genügenden Zutritt zum Eiinnern lassen).¹

Num gibt es in der Obstplantage, da sie die einzige in dem weiten ebenen Sandgelände (Spargelfelder) ist, einmal ungemein viele Waldrötelpärchen; infolgedessen ist die Wohnungsnot daselbst sehr gross, d. h. jedes passende Eckchen wird sofort mit Beschlag belegt (in derselben handbreiten Höhle in einem Kirschbaumstumpf fanden wir in kurzer Zeit nacheinander drei Rot-

¹ Anders liegt die Sache z. B., wenn man ein Ei ganz fein mit einem Eibohrer anbohrt. Versuchsweise habe ich dies mit einem *Lanius collurio*-Ei in diesem Sommer getan. Der Vogel hat den Schaden nicht gemerkt (das Ei war natürlich verloren), sondern es mit den andern Eiern weiterbebrütet. Im gleichen Fall (« I. f. O. » 1896, S. 445) warf eine Singdrossel das angebohrte Ei aus dem Nest.

schwanznester — die beiden ersten wurden herausgerissen —, in einer andern Kirschbaumhöhle nistete zuerst ein Kohlmeisenpärchen, alsdann ein Gartenrotschwanz-, danach noch einmal ein Gartenrotschwanzpaar). Andererseits werden in der Obstplantage sehr viele — besser gesagt: geradezu auffallend viele — Nester zerstört, teils von Vögeln (Hähern), teils von den Bauern selbst, deren Zerstörungsmotive ich bis jetzt im Grunde immer noch nicht kenne. Die Folge ist eben die, dass stets nesterlose Vögel vorhanden sind und an jedem Tag neue Nester in der Plantage angelegt werden (da jedes nestlose Pärchen sofort wieder — und sei es zehnmal im Laufe des Sommers — ein neues Nest anlegt, freilich an einem andern Ort, und von neuem mit Eiern belegt; die Produzierungskraft eines Vogelweibchens ist erstaunlich gross). So kam es denn, dass in der bewussten, oben näher bezeichneten Giesskanne nach noch nicht 14 Tagen ein neues Rotschwanznest neben dem alten, auch noch frischen, tadellos erhaltenen Rotschwanznest angelegt wurde: vielleicht wiederum von demselben Pärchen, viel wahrscheinlicher aber von einem andern. Dass das alte Nest nicht wieder benutzt wurde, war darin begründet, dass noch ein Residuum von Klebstoff in ihm vorhanden war und dass überhaupt Rotschwänze für gewöhnlich nie alte Nester wieder mit Beschlag belegen; der Raum aber musste ausgenutzt werden, und so entstand dann in dem weiten Spielraum, wie ihn die Breitseite einer schräghängenden Giesskanne bietet, neben dem alten Nest ein neues. Dieser Vorgang gibt sicher auch die von dem Berichterstatter des ersten Falles für diesen gewünschte Erklärung. — Als typisch darf es bezeichnet werden — ein Schluss meinerseits aus den gemachten Beobachtungen —, dass *E. phoenicurus* nicht etwa mit der Energie einer Kohlmeise ein neues Nest auf das alte setzt, sondern immer neben es baut.

Wilhelm Schuster, Pfarrer.



Ornithologische Beobachtungen.

Beobachtungsberichte im September 1905.

(Nebst Ergänzungen.)

Lerchenfalte (11.). 31. August. Bei Aarberg (H. M.).

Wanderfalte (12.). 31. August. Bei Aarberg (H. M.).

Wespenbussard (25.). Am 31. August zwei Stück bei Hagnek, ein Stück bei Aarberg; 1. September sieben Stück daselbst westwärts (H. M.).

Alpensegler (45.). 29. August. Ein Alpensegler suchte bei niedriger Temperatur und regnerischem Wetter, offenbar